

# Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint  
täglich,  
Vormittags 11 Uhr,  
mit Ausnahme der Son-  
und Festtage.

Alle  
resp. Postämter nehmen  
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis  
pro Quartal  
25 Silbergroschen,  
in allen Provinzen  
der Preussischen Monarchie  
1 Thlr. 1/4 sgr.

Expedition:  
Krautmarkt Nr. 1053.

In Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

## No. 253. Dienstag, den 4. Dezember 1849.

Berlin, vom 2. Dezember.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem General-Major a. D. May den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Major a. D. von Eckenbrecher zu Guten-Paaren bei Brandenburg den St. Johanner-Orden, dem pensionirten Kohlenmesser Gottfried Schröter auf dem Steinkohlenwerke zu Bettin das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Grenadier Hengen des Garde-Reserve-Infanterie-(Landwehr-)Regiments die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und den seitherigen Medizinal-Rath bei dem Medizinal-Kollegium der Provinz Pommern, Dr. Müller, zum Regierungs- und Medizinal-Rath bei dem Polizei-Präsidium hieselbst zu ernennen.

Den Notarien, Justizräthen Winther, Jordan und Moll hieselbst ist die Ausübung der Notariats-Praxis auch in dem weiteren Verwaltungs-Bezirk des Polizei-Präsidiums zu Berlin gestattet worden.

Berlin, vom 3. Dezember.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Großherzoglich Badenschen Kammerherrn und Wirklichen Legations-Rath Freiherrn von Meyenburg, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Kreis-Chirurgus der Ostpreignitz, Johann Friedrich Karsten zu Wittstock, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Kantor und Lehrer Johann Kaper zu Magdeburg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Auf Ihren Bericht vom 11. Oktober d. J. genehmige Ich hierdurch die Errichtung eines Gewerbegerichts für den Gemeindebezirk der Stadt Breslau, welches daselbst seinen Sitz haben und in der Klasse der Arbeitgeber aus vier Mitgliedern des Handwerker- und drei Mitgliedern des Fabrikantenstandes, in der Klasse der Arbeitnehmer aber aus vier Mitgliedern des Handwerker- und zwei Mitgliedern des Fabrikantenstandes bestehen soll.

Gegeben Sanssouci, den 22. Oktober 1849.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(Gegengez. von der Heydt, Simons.

An den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und an den Justiz-Minister.

### Bekanntmachung.

Die zahlreichen bei dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten eingehenden Gesuche um Anstellung bei den Staats-Eisenbahnen und der Staats-Telegraphie geben mit Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß verartige Gesuche zunächst bei den mit der Leitung der gedachten Unternehmungen beauftragten Behörden — der Direktion der Ostbahn zu Bromberg, der Direktion für die westphälische Eisenbahn zu Soest und der Kommission für die Saarbrücker Eisenbahn zu Saarbrücken, resp. bei der Telegraphen-Direktion hieselbst — anzubringen sind, unmittelbare Bewerbungen bei dem Ministerium aber auf Berücksichtigung nicht zu rechnen haben.

Berlin, den 28ten November 1849.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.  
von der Heydt.

### Deutschland.

Stettin. Die Wahrheit muß den Sieg behalten. Gott richtet die Herzen, die Absichten; das ist das Gebiet, wohin sich der menschliche Richter nicht wagen darf. Mag seine moralische Ueberzeugung immer eine andere sein, Gefühle entscheidend nichts, wenn sie sich nicht auf vernünftige Gründe zurückführen lassen; die Thatfachen sind die entscheidenden Zeugen, welche für oder wider einen Angeklagten sprechen. An diesen bestimmten Thatfachen hat es in Bezug auf Waldeck gefehlt, wie die sorgfältigste Untersuchung ergeben hat. Im Uebrigen steht Jedem frei, seine moralische Ueberzeugung zu haben; denn die Thatfachen des vorigen Jahres haben nicht in der Luft geschwebt, sie sind gesehen; Pläne und Absichten wenn auch nicht dieser, so doch anderer Personen lagen offenbar vor und werden nur durch diesen Prozeß in noch deutlicheres Licht gestellt.

Aber auch die Licht- und Schattenseite der Geschwornen-Gerichte ist hier besonders wieder an den Tag gekommen. Die Deffentlichkeit verfehlt nicht ihren moralischen Eindruck, es werden der Prozesse weniger werden, man wird, ohne große Noth, dergleichen vermeiden; in wem noch eine Spur von Ehre ist, der wird schon vor einem Verbrechen zurück schrecken bei dem Gedanken, daß er vielleicht dereinst auf diese Weise zur Schau stehen soll. Auch die Wissenschaft, welche das Volk über die Verbrechen und die Beurtheilten erlangt, trägt nur dazu bei, Ehrfurcht vor dem Gericht und der Gerechtigkeit zu verbreiten, während bei dem heimlichen Gerichtsverfahren nicht selten dem Argwohn Nahrung geboten wird, es könnte partiell und ungerecht verfahren sein. Das ist die Lichtseite der Schwur-

gerichte und der Deffentlichkeit. Zur Schattenseite rechnen wir zuerst die Gelegenheit zur öffentlichen Ostentation, die dadurch allen mitthandelnden Personen geboten wird, und welche zu benutzen auch der Verbrecher nicht verschmäht. Selbst der Umstand, daß der Schuldige zuerst aufgefordert wird, ein Selbsturtheil zu fällen, wobei nur zu häufig wider das eigene Gewissen die Lüge Raum hat, ist ein großer Uebelstand. Auch diesmal hat die Theilnahme in weiterem Kreise auf die Urtheilenden und Schuldigen einzuwirken gesucht. Die Zuhörer haben nicht immer den Ernst und die Zurückhaltung beobachtet, die man verlangen muß; Zischen und Gelächter ist wiederholt vernommen worden, der Vorsitzende hat mehrmals mit Räumung der Tribüne drohen müssen. Die Parteilichkeit wird immer sich geltend zu machen suchen, sich bemühen, auf die Geschwornen einzuwirken, sie durch Versprechungen zu locken, durch Drohungen und Mißfallen einzuschüchtern. An Belegen dazu fehlt es anderswo nicht. Die Presse hat auch das Ihrige gethan, um dem richterlichen Urtheile vorzugreifen, mit einer Bestimmtheit das Resultat vorausgesagt, die nicht ganz klaren und selbstständigen Gemüthern imponiren mußte. Das Delikateste und Mißlichste aber bleibt die Abgabe des Urtheils der Geschwornenen selbst. An ihre moralische Ueberzeugung mehr, als an ihre Einsicht wird appellirt, indem sie zur Ablegung eines Urtheils über die Thatfachen aufgefordert werden. In zehn Fällen für einen wird der Geschworene, der zu keiner innerlichen Gewissheit kommen kann, es vorziehen, lieber die Nichtschuld als die Schuld zu erklären, und so bleibt manches Vergehen ungestraft. Dieser Umstand ist es auch, welcher die Schwurgerichte schon bei Vielen in Mißcredit gebracht hat.

Berlin, 3. Dezember. (Der Prozeß Waldeck.) Erst um 9<sup>Uhr</sup> beginnt die Verhandlung. Der Vorsitzende giebt dem Staats-Anwalt das Wort. Derselbe richtet es zunächst an Dhm, hält ihm seine Bethenerungen in der Voruntersuchung und den Widerspruch vor, daß er die damalige Zeit als lügenhaft bezeichne; — nach kurzer Vermahnung fordert er ihm bestimmt die Erklärung ab, wer die Briefe gemacht habe. Dhm protestirt heftig gegen das Verfahren des Staatsanwalts und erklärt seine Existenz für vernichtet, da er nur die Wahl habe, als Hochverräter oder Fälscher zu gelten. — Der Staatsanwalt weist die Thatfachen und Auslagen nach, welche Anklage und Untersuchung begründeten; die Briefe nennt er die Frucht eines Subenstücks, die mündlichen Angaben Dhms unglaubhaft, und fordert die Geschwornen selbst auf, das Nichtschuldig über beide Angeklagte auszusprechen, so fern es sich um Mitwissenschaft eines Complots handle. Dagegen liege Grund vor, gegen Dhm und seine Complicen zu verfahren.

Dhms Vertheidiger versucht zu zeigen, daß sein Client ein Werkzeug in Anderer Hände gewesen, daß seine Schuld mehr dem Urtheil des Gewissens als eines Gerichtshofes zu überweisen, daß er endlich nach den stattgefundenen Darlegungen durch die Presse nicht verpflichtet gewesen sei, den Behörden Anzeige zu machen.

Waldeck's Vertheidiger sprach etwa eine Stunde unter der allgemeinsten Aufmerksamkeit; er schied voraus, daß die Erklärung der Staatsanwaltschaft, so spät sie auch komme, ihm den größten Theil seiner Beweisführung erspare; geht dann zu Vorwürfen gegen die Staatsanwaltschaft über, daß sie eine Anklage ohne Fundament nicht habe fallen lassen. Die Schuld der Fälschung, deren D. überwiesen sei, sucht er zu Goedsche hinaufzuführen, den Dhm jedenfalls nicht habe täuschen, der Dhm nie für einen Hochverräter habe halten können: der es anzulegen gewußt, Dhm als Angeklagten, sich als Zeugen zu produciren. Er combinirt Goedsche's Schritte mit denen des Polizei-Präsidii, in Bezug auf den Ausschub der Haft (Nacht zum 14. Mai) und diesen mit der Verkündigung des Kriegsgerichts am 14. Mai. Er sucht dann die Zeugenaussage über die sogenannte „Majoratsnacht“ zu entkräften, und bestreitet schließlich auch d'Esters Schuld. Er fordert die Geschwornen auf „über das Land hinaus ein Beispiel und der Verwaltung die Lehre zu geben, von Verfolgungen solcher Art abzusehen. — Die Haltung des Redners blieb gemäßigt, der Eindruck war unverkennbar.

Nach ihm erhob sich Waldeck nur, um mit kurzen Worten zu versichern, die Aussicht, seinen Mitbürgern seine Unschuld völlig darzutun, entschädige ihn für die Leiden der Haft: vertrauensvoll sehe er ihrem Spruch entgegen.

Der Staatsanwalt weist die Beschuldigung des Vertheidigers dann zurück und bezieht sich namentlich auf die mit der Staatsanwaltschaft übereinstimmenden Ansichten des Untersuchungsrichters und des Anklagesenats. Dorn replicirt kurz.

Der Vorsitzende giebt hierauf ein höchst ausführliches Resümee der Verhandlung and schließt mit der Fragestellung, gleichlautend für Waldeck und Dhm:



Ist der Angeklagte schuldig, nach zuverlässiger Kenntniß von dem Unternehmen des vormaligen Abgeordneten Dr. d'Esler, wie es in der Anklageakte bezeichnet ist, gerichtet auf Umsturz der Verfassung und gegen die Person des Staatsoberhauptes, Anzeige an die Behörden unterlassen zu haben?

Die Geschworenen zogen sich nunmehr (1½ Uhr) zurück. Nach einer Viertelstunde theilte der Vorsitzende den Spruch mit, der bei beiden Angeklagten lautete: Nicht schuldig!

Der Staatsanwalt kündigte eine sofort einzuleitende Untersuchung aus Haft gegen Dhm an.

Auf dem Markte waren zahlreiche Gruppen meist Wohlgekleideter versammelt. Einzelne Rufe hatten sich schon seit dem Bekanntwerden der Aufforderung des Staatsanwalts an die Geschworenen vernehmen lassen. Doch blieb die Menge übrigens ruhig. (3 Uhr.)

Berlin, 3. Dezember. Die Commission in der ersten Kammer zur Erwägung der von der Königl. Regierung vorgelegten Altensätze, die dänische Angelegenheit betreffend, ist am 30. November zusammengetreten; sie besteht aus den Herren Graf v. Bülow (Vorsitzender), v. Below (Stellvertreter des Vorsitzenden), v. Brandt, Graf v. Schlieffen, v. Bruner (Schriftführer), Graf v. Jkenpliz, du Vignau (Thorn), Jakob, Graf York, v. Winde.

Unsere früher aus Mecklenburg viel bestrittene Nachricht von dem Protest Sr. Maj. des Königs gegen die am 10. Oktober in Mecklenburg-Schwerin verkündete Verfassung wird jetzt durch die seither so hartnäckig dagegen streitende Mecklenburger Zeitung selbst bestätigt. Der formelle Protest ist vom 2. November datirt. Derselbe war aber schon früher angefündigt.

Der im Juni von hier abgegangene Missionair Junkel ist am 19. September glücklich in der Capstadt angelangt. (N. Fr. 3.)

Die Telegraphen-Stationen in Potsdam und in Hamm, an der electromagnetischen Linie zwischen Berlin und Aachen, sind vom 1. Dezember d. J. ab für den Privatverkehr des Publikums eröffnet worden. Die Tariffätze sind ebenso, wie bei den übrigen Stationen auf je 10 Worte steigend, und würden z. B. 10 Worte von Potsdam nach Aachen (90% Meilen) 5 Thlr., 100 Worte 15 Thlr. kosten. Von Potsdam nach Köln (81% M.) 10 Worte 4 Thlr. 14 Sgr., nach Elberfeld (80% M.) 4 Thlr. 12 Sgr., Düsseldorf (76% M.) 4 Thlr. 6 Sgr., Hamm (61% M.) 3 Thlr. 12 Sgr., Minden (46% M.) 2 Thlr. 16 Sgr., Hannover (37% M.) 2 Thlr. 2 Sgr., Braunschweig (29% M.) 1 Thlr. 20 Sgr., Magdeburg (16 M.) 26 Sgr.

Von Berlin nach Potsdam (3% M.) sind folgende Sätze aufgestellt: 10 Worte 10 Sgr., 20 W. 12½ Sgr., 30 W. 17½ Sgr., und so fort für je 10 Worte um 2½ Sgr. steigend demnach 100 Worte 1 Thlr.

Königsberg, 29. November. Seit zwei Tagen ist wegen des Eisganges auf der Weichsel die Brücke abgebrochen und nur erhalten nur einmal täglich Posten aus Berlin, und diese fast 24 Stunden später als sonst. Auch auf der Memel bei Tilsit geht starkes Treibeis, das schon Unglücksfälle herbeigeführt hat; so daß die Schiffbrücke bereits abgefahren werden mußte und jede Communication mit den jenseits der Memel gelegenen Orten unterbrochen ist. Dadurch erleidet natürlich der Tilsiter Markt einen fühlbaren Stoß. Auch unser Pregel ist an den meisten Stellen fast befroren. (Const. 3.)

Aus dem Groß. Posen, 28. November. Posener Blätter hatten gemeldet, die dortige Landwehr sei zum 1. Dezember d. J. wieder einberufen worden. Sofort wurden mancherlei Vermuthungen über Krieg und Frieden zc. daran geknüpft, die sich jetzt alle als falsch und voreilig erweisen, da nur die nöthigen Wehrmänner einberufen sind, um bei den jetzt eingeführten, 200 Mann starken Stammcompagnien wieder geübt und nach sechs Wochen entlassen zu werden. In diese Stammcompagnien werden auch Rekruten eingestellt und so wird eine Verschmelzung der Linie und Landwehr angebahnt.

Wunderliche Gerüchte gehen in der Stadt Posen umher. Man sagt, der Kinderdiebstahl blühe dort empor. Der Stadt Kawicz ist vom Handelsminister v. d. Heydt versprochen worden, daß sie von der Posen-Breslauer Bahn, möge sie nun auf Staatskosten oder von Privaten gebaut werden, jedenfalls berührt werden solle. In Bezug auf diese Bahn habe ich ihnen als ganz sicher mitzutheilen, daß der Abg. zur 1. Kammer Frhr. v. Seydlitz aus Grottko im Groß. Posen, eine Denkschrift eingereicht hat, welche die sofortige in Angriffnahme dieser Bahn, nebst einer Zweigbahn von Lissa nach Glogau, (Anschlag 7½ Millionen Thaler) auf Grund einer bereits im Jahre 1843 erteilten königlichen Sanction verlangt. (N. Fr. 3.)

Posen, 29. November. Heute waren sämtliche Lehrer und Scholzen des Kr. Posen zu einem um 9 Uhr anberaumten Termin, wegen ihrer Theilnahme an der Liga polska vor das hiesige Landrathsamt vorgeladen. Trotz des schlechten Wetters hatten sich fast alle Vorgesforderten zur bestimmten Zeit, zum Theil aus ansehnlicher Ferne, eingefunden. Nachdem endlich der Landrath erschienen war, wurden ihnen diejenigen Paragraphen des Statuts der Liga polska vorgelesen, in denen die Regierung eine ihr feindliche Richtung erkennt. Nach Aufforderung an die Lehrer, aus der Liga auszuscheiden, wenn sie ferner in ihrem Amte bleiben wollten, erklärten dieselben einstimmig ihren Austritt; die Scholzen hingegen weigerten sich, sie wollten lieber ihr Schulzenamt aufgeben, als ihr Ausscheiden aus der Liga erklären, und legten sogleich im Bureau ihre Aemter nieder. (P. 3.)

Deuz, 1. Dezember. Seit heute Morgen 3½ Uhr treibt das Eis hier ziemlich dicht, aber mit weichen Schollen. Da nach eingegangener Meldung die Mosel stark mit Eis geht, der Eisgang hier sich auch eher vermehrt als vermindert und wieder Frostwetter — mithin auch hartes Eis — zu erwarten steht, so hat man heute Vormittags die hiesige Rheinbrücke abzufahren begonnen. Das Uebersetzen wird am Tage für Personen mit Dampfmaschinen an der Friedrich-Wilhelmstraße und am Frankgassen-Thore, und für Fuhrwerk zc., wie in früheren Jahren, mit Schalden stattgefunden. Von Abends 10 Uhr bis Morgens 7 Uhr findet das Uebersetzen nur mit Nachen statt.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag war auf der Rheinischen Eisenbahn zwischen Köln und Aachen ein Saak mit einigen 30,000 Fels in Gold entkommen. Derselbe ist, wie wir vernehmen, bereits am 30sten Abends wieder gefunden worden. (Köln. 3.)

Hannover, 29. November. Erste Kammer. Beim Beginn der Verhandlung über den in zweiter Kammer in der Schleswig-holsteinischen Frage gefaßten Beschluß erklärte Bennigsen, der Regierung seien neue Nachrichten zugegangen, über die sich jetzt öffentlich nicht reden lasse, welche aber die Lage der Dinge in Schleswig-Holstein wesentlich verändern. Er bitte deshalb die hohe Kammer, für jetzt den vorliegenden Gegenstand von der Tagesordnung zu entfernen. Herrmann glaubt, daß eine deutsche Kammer einer solchen Bitte nicht nachgeben dürfe, falls ihr nicht über die veränderte Lage der Dinge nähere Aufschlüsse gegeben würden. Bennigsen erklärte, der Forderung genügen zu wollen, aber nur in vertraulicher Sitzung. Bennigsen unter Anerkennung, daß die Regierung Grund haben dürfe, Verhandlungen mit auswärtigen Mächten vor der Öffentlichkeit zu verbergen, beantragt, die Sitzung in eine vertrauliche zu verwandeln. Der Antrag ward einstimmig angenommen.

In der heutigen vertraulichen Sitzung der ersten Kammer verlas ein Mitglied des Ministeriums das Schreiben der Statthaltertschaft, durch welches dieselbe die mit Dänemark geführten, vom Könige von Dänemark nicht mehr abgewiesenen Friedens-Unterhandlungen eröffnet. (H. C.)

Stuttgart, 27. November. Das heutige Blatt der „Würtemb. Z.“ veröffentlicht ein Programm derselben, das wegen der einflussreichen Partei, welche dieses Blatt vertritt, nicht ohne Bedeutung für die Gestaltung unserer inneren politischen Verhältnisse ist. Nach diesem Programm besteht die Reichs-Verfassung für Württemberg als Gesetz, „und wenn sie zur Zeit auch nicht ausführbar ist, weil die übrigen deutschen Staaten sie entweder noch nicht anerkannt, oder das gegebene Anerkenntniß wieder zurückgenommen haben, so ist es doch eine Pflicht Württembergs, für ihre Anerkennung und Durchführung fortgesetzt thätig zu sein.“ Das Programm spricht sich ferner in Betreff der deutschen Politik gegen den Staatenbund, welcher von Oesterreich gegenwärtiger Politik erzielt werde, und für den Bundesstaat aus, welcher durch Preußens Politik vertreten werde; daß eine Gesamt-Verfassung Oesterreichs, welche dieses Land von einem engeren Anschlusse an Deutschland scheidet, ein Unglück ist — wer möchte es läugnen? — aber wenn man nur die Wahl zwischen zwei Uebeln hat, so hält die „Würtemb. Ztg.“ einen deutschen Bundesstaat ohne Oesterreich, aber mit Volksvertretung und einem Volkshause unter dem Voritze Preußens für das geringere Uebel. Offenbar zeigt dieses Programm der „Würtemb. Ztg.“ deren fleißigster und einflussreichster Mitarbeiter der Staatsrath Römer ist, welche Stellung die Männer und Freunde des März-Ministeriums der gegenwärtigen Staatsregierung gegenüber einnehmen werden. (Köln. 3.)

Die Centralstelle für Gewerbe und Handel hat an Guttschloß, Delonomen, Fabrikanten, Handelskammern u. s. w. Fragen in Betreff eines eventuellen Austritts Württembergs aus dem Zollverein, eines Zollvereins mit Baiern allein, und zuletzt mit Oesterreich gestellt. Der Schwäbische Merkur enthält nur das Gutachten eines erfahrenen Landwirths, welcher die Kündigung des Zollvereins von Seiten Württembergs „politischen Parteiwahnsinn“, ja das Ganze für einen „abnormen Gedanken“ für einen völlig „selbstmörderischen Schritt“ erklärt. — Auch die gewerblichen Gutachten sollen überwiegend in dem gleichen Sinne ausfallen.

Altona, 30. November. Der Merkur veröffentlicht heute ein Schreiben einer Flensburgerin, worin sie die Gründe entwickelt, welche die Flensburger deutschgesinnten Damen veranlassen, an dem am 1. Dezember stattfindenden, von den Offizieren der in Flensburg stationirten schwedischen und norwegischen Truppen veranstalteten Ball nicht Theil zu nehmen. In Rücksicht auf die eigentliche Politik träten sie, die Damen, mit der ihrem Geschlechte gebührenden Bescheidenheit gern zurück und richteten sich in der Regel sowohl hier als bei den Fragen über Rechtsgründe nach dem Urtheile der Männer: was dagegen die im Gefühle ruhende Entscheidung über das Schickliche und Anständige betreffe, und die Frage, welches Verhalten der reinen Weiblichkeit den Männern gegenüber ziemlich könne, so folgten sie hierin getrost nur der Stimme ihres Herzens, und eben diese Stimme sei es, welche ihnen aufs Entschiedenste verbiete, auf den Ball der Schweden zu gehen. Der Hauptgrund, weshalb die Damen den Ball mit ihrer Gegenwart nicht beehren wollen, liegt darin, daß die Schweden nicht die neutrale Rolle dort spielen, welche ihnen zugetheilt ist, und daß unter ihnen viele befindlich sind, welche in dänischen Diensten gestanden und gegen Deutsche gekämpft haben. (H. C.)

## Oesterreich.

Wien, 27. November. Um allen Nationalitäts-Streitigkeiten vorzubeugen, werden die Studienzeugnisse nun auch in Ungarn in lateinischer Sprache ausfertigt werden.

In Arab sind wiederum 15 Todesurtheile über höhere ungarische Offiziere gefällt, vom FML. Haynau jedoch auf 18 und 10 jährige Festungsstrafe in Eisen bestätigt worden. Unter ihnen befanden sich von bekannten Persönlichkeiten Graf Hadik, welcher die Serben am 1. September bei Perlasch schlug und der Chef des Generalstabs der Görgeyschen Armee, Oberst Bayer, welchem die meisten Siege des April zuzuschreiben sind. (C. 3.)

Aus Orsova, 16. November, wird berichtet, daß der österreichische Consul von Ruschuk mit einem k. k. Commissär in Schumla neulich einen abermaligen Versuch machte, dortige Flüchtlinge zur Rückkehr ins Vaterland zu bewegen, mit dem Bemerkten, daß man sie sonst gleich Vem und den übrigen Renegaten nach Diabekler bringen würde. Demselben Schreiben zufolge soll die Pforte mit Rußland in Betreff der Ueberwachung der Flüchtlinge in Unterhandlung stehen. Die Pforte wolle, daß russ. und türk. Truppen sich in der Ueberwachung theilen, während die russ. Regierung darauf beharre, daß die Aufsichtsgarnison bloß aus russischem Militär bestehe.

Wien, 28. November. Den Nachrichten aus der Levante tragen wir noch nach, daß das englische Geschwader sich mehr südlich zurückgezogen hat und sieben Linienfahrer, eine Segel-Fregatte, dann zwei Dampf-Fregatten und ein kleineres Dampfboot zählt. Das französische ankerte fortwährend bei Bursa und bestand aus sechs Linienfahrern, einer Segel-Fregatte und zwei Dampfbooten. In den letzten Tagen hatten Baron Stürmer, Graf Titow und der Großvezier eine Conferenz, welcher auch der türkische Minister der auswärtigen Angelegenheiten beiwohnte. — Aus Egypten gehen sehr befriedigende Nachrichten ein. Das Land erfreute sich eines geregelten Regierungszustandes. Abbas Pascha befand sich seit seiner



Rückkehr von Suez in Cairo. Er beschäftigte sich mit einem umfassenden Projekte den Zustand der Bauern, unter Andern, dadurch zu verbessern, daß sie von der Personalsteuer befreit werden. Sämmtliche General-Gouverneure und Chefs wurden nach Cairo berufen, um an den diesfälligen Beratungen Theil zu nehmen. Auf Anordnung des Paschas soll nun auch Alexandrien Abends gehörig beleuchtet werden.

Das griechische Ministerium befand sich nach den letzten Berichten aus Athen noch in seiner Wirksamkeit; man zweifelte jedoch allgemein, daß es sich nach Zusammenberufung der Kammern werde behaupten können.

**Wests,** 23. November. Von welchem Kronlande immer wir, sagt die A. Z. C., in den Zeitungen Berichte lesen, es giebt keines, das in neuer Zeit nicht von Diebs- und Raubbanden beunruhigt würde. An vielen Orten, namentlich in Galizien, liegt solchen Verbrechen Raube zu Grunde. Die vor dem Jahre 1848 in jenem Lande herrschende Sklaverei des Bauernstandes und der Uebermuth des Adels sind es, welche, in dem Andenken der rohen Landbevölkerung aufwachend, die grenzlichsten Excesse heraufbeschwören. So wurden erst leztlich unweit Podgorze zwei große Meierhöfe ein Raub der Flammen. Wie sehr zum Schutze der Bedrohten die endliche vollständige Organisirung der Gensdarmarie noth thue, bedarf wohl kaum einer näheren Erörterung.

**Vogel,** 21. November. Die „Südyrol. Jtg.“ meldet: „Sicherem Bernehmen zufolge hat das zweite Armee-Commando in Italien von der Feldartillerie-Ausrüstung vier Artillerie-Reserve-Bespannungen nebst mehreren mit Munition beladenen Artillerie-Fuhrwerken für das vierte Armee-Corps abgefordert. Dieselben rücken bereits von Dolce und Volargne am 14., 16., 18. und 20. d. M. ab, und treffen in Vogel am 22., 24., 26. und 28. d. M. ein. Man weiß noch nicht, wo diese Artillerie-Hauptreserve bleibend untergebracht wird, und es ist einstweilen nur so viel gewiß, daß die 161. Bespannung provisorisch nach Brixen und Umgebung, die 87. nach Meran und Zugehörde, und die 197. nach Vogel und nächste Nachbarschaft kommt, an welchen Orten jede Halt macht, und vorerst bis zur bleibenden Etablirung stillstehen wird. (Kloyd.)

**Zara,** 19. November. Der „Osservatore Dalmato“ meldet aus Bosnien: Der Secretär des Bezirs von Travnik soll einer geheimen Correspondenz mit den Insurgenten in der Kraina überwiegen sein, und sich selbst vergiftet haben. Der Bezirk befindet sich seit längerer Zeit in Trambul. In der Nähe der von den Aufständischen bewohnten Orten hat er einige Truppen zurückgelassen, um diese in Schach zu halten. Die Mißstimmung der angesehensten Muselmänner in dieser Provinz gegen den Bezirk ist fortwährend im Steigen begriffen, wozu die jüngst eingeführten Neuerungen den wesentlichen Anlaß geben. Falsche Gerüchte werden gleichzeitig in Unzahl verbreitet; so behaupten Einige, daß der Bezirk schwer erkrankt sei; Andere wollen ihn von seinem Diener ermordet wissen. Aus verschiedenen Berichten geht jedoch hervor, daß er sich sehr wohl befinde, und sowohl die Pläne der Insurgenten zu vereiteln, als auch die Reformen in der ganzen Provinz in Ausführung zu bringen suche.

### Frankreich.

**Paris,** 28. November. Nicht geringes Aufsehen erregt die Verhaftung von 46 Personen in einem Hause des Faubourg St. Honoré, die, wie schon jetzt außer Zweifel zu sein scheint, ein Komplott im legitimistischen Interesse bildeten. Wir geben hier einige Einzelheiten über das Ereigniß. — Schon seit zwei Monaten hatte die Polizei eine legitimistische Gesellschaft, die den Namen: „Legion des h. Hubertus“ angenommen hatte, streng überwachen lassen, obgleich sie bei ihrem Beginn sich mehr mit Werken der Wohlthätigkeit als mit Politik zu befassen schien. Da in der Folge genauere Nachrichten der Regierung bewiesen, daß die Gesellschaft einen anderen Zweck hatte, als den der Wohlthätigkeit, daß ihr wahres Ziel die Herbeiführung eines Regierungswechsels war, so zauderte der Polizei-Präsident nicht länger, die Mitglieder der Gesellschaft verhaften und den Gerichten zur Verfügung stellen zu lassen. Zur Vollziehung der erhaltenen Befehle begaben sich mehrere Polizei-Beamte in Begleitung einer großen Abtheilung von Agenten und einer Compagnie Linientruppen in das Haus No. 16 der rue Ruffort hinter der Magdalenen-Kirche, wohin der Präsident der Gesellschaft, P. de Campagnol, gewesener Capitain in den Garben du Corps Karls X., der daselbst wohnte, eine Versammlung berufen hatte. — In dem Augenblick, wo die Agenten der Polizei in den Saal traten, waren außer Herrn P. de Campagnol, der präsidirte, 45 Personen daselbst versammelt. Man hatte so eben das Vorlesen einer Brochüre von Didier, über seine Reise nach Frohsdorf, die er im vorigen Februar veröffentlichte, beendet. Der mit seiner Schärpe belleidete Polizei-Kommissair gab den Zweck seiner Erscheinung zu erkennen, und erklärte den 46 Anwesenden, daß sie provisorisch verhaftet seien. Diese Erklärung brachte einen ziemlich lebhaften Eindruck unter denselben hervor, allein keiner erhob Widerspruch oder Klage. Es wurde hierauf sofort ein vorläufiges Verhör vorgenommen. Die Meisten behaupteten, sich nur versammelt zu haben, um sich mit den bevorstehenden Wahlen zu beschäftigen. Sie gestanden dabei allerdings ein, sich gegen das Gesetz vergangen zu haben, wonach die Wahltagation erst nach dem Zusammenberufungsdekret der Wähler beginnen darf. Einige der Anwesenden gestanden geradezu ein, ihr wahrer Zweck sei, Heinrich V. wieder auf den Thron seiner Vorfahren zu setzen. Die mit Beschlag belegten Papiere, so wie andere, welche zerrissen und dann von den Polizei-Agenten sorgfältig aufgefunden worden waren, scheinen das Letztere zu bestätigen. Unter den Papieren befanden sich unter anderen mehrere Offiziers-Patente mit einem grünen, einen Eberkopf darstellenden Siegel. Auch hat die Polizei eine Anzahl Büsten, Denkmünzen und sogar Geldstücke mit der Aufschrift: „Heinrich V., König von Frankreich“, entdeckt. Die Mitglieder der Hubertus-Legion besaßen aber eine Karte, worauf das Bildniß Heinrichs V. in Relief mit der Umschrift stand: „Die Waife ist stark in der Hand Gottes.“ Diese Karten trugen ebenfalls das grüne Siegel mit dem Eberkopf. — Die Verhafteten wurden nach dem vorläufigen Verhör unter starker Bedeckung auf die Polizei-Präfektur gebracht und noch in derselben Nacht einzeln von Polizei-Kommissarien in ihre Wohnungen begleitet, um den Durchsuchungen beizuwohnen. Bei den Einen wurden Waffen und Munition, bei den Andern wichtige Papiere, bei Andern Embleme u. dgl. gefunden. Bei einem der Verhafteten hat man 3000 Fr. in Gold mit Beschlag belegt, bei einem Andern eine Anzahl Einfrankenstücke mit dem Bildniß Heinrichs V. und der Jahreszahl 1850 und einiger Medaillen mit demselben Bildniß. — Außer Herrn von Campagnol befindet sich unter den Verhafteten keine legitimistische Nota-

bilidät. Man hat alte Diener des Hofes Karls X., einige Arbeiter und Kaufleute, einen Arzt, einen Geistlichen der Kirche Saint Severin und den Thürlsteher derselben Kirche u. s. w. unter ihnen erkannt. — Auch in Versailles soll eine Waffenniederlage entdeckt worden sein, die mit dem Komplot der rue Ruffort in Verbindung steht. — Die Legitimisten beeilen sich, dasselbe für eine Maschination der Polizei zu erklären, die leicht denselben Ursprung haben könne, als die wiederauftauchenden Gerüchte von einem Staatsstreich. Dem Evénement zufolge hätte de la Rochejaquelein geäußert: „Das ist eine Polizeigeschichte, ein Streich Carlier's!“ Er soll dabei seinen Unwillen über die „bonapartistischen Umtriebe“ nicht verhehlt haben. Es heißt, daß er die Regierung über den Vorfall interpelliren wird.

Gestern hat vor dem Assisenhof der Seine der Prozeß gegen 23 Mitglieder der geheimen Gesellschaft der „Rächer“ oder der „Gleichheitsfreunde“ begonnen, die sich im vorigen April in Paris und dem Weichbilde ausbreitete. Die Versammlungen fanden in den Wohnungen der Mitglieder statt; allein das Lokal, das jedesmal gewechselt wurde, war immer nur kurze Zeit vorher bekannt, so daß die Gesellschaft den Nachspürungen der Polizei lange entging. Die Gesellschaft der Gleichheitsfreunde, welche zum Zweck hatte, die äußersten Prinzipien des Sozialismus zu entwickeln, bereitete den Aufstand vor und veranlaßte ihre Mitglieder, sich mit Waffen zu versehen und sich immer bereit zu halten, in die Straßen hinabzuflüchten. Die Mitglieder leisteten bei ihrer Aufnahme einen feierlichen Eid. — Gestern ist erst das Zeugenverhör vorgenommen worden.

Die Amtlichen Blätter bestätigen heute, daß der General Lamoricière und Gustav v. Beauumont ihre Entlassungen von den Gesandtschaftsposten in St. Petersburg und Wien eingeschickt haben. Es heißt, daß sie durch die Generale Baillaut und Magnan ersetzt werden sollen.

Die Auswanderung nimmt in den benachbarten deutschen Staaten sehr überhand. Wir sehen jeden Tag sehr viel Emigranten durch unsere Stadt nach Havre ziehen.

Die wenigen deutschen Flüchtlinge, welche sich in der hiesigen Umgegend aufhielten, sind neulich von der Behörde angewiesen worden, entweder in ihre Heimat zurückzukehren oder sich weiter in das Innere zu begeben. Die polizeiliche Aufsicht und die Passstrenge war unter der vorigen Regierung bei weitem nicht so ausgedehnt, als das unter der Republik der Fall ist. Das Maß der individuellen Freiheit, so behaupten selbst Gegner des gestürzten Gouvernements, war in Ludwig Philipp's Zeiten ein weit unbegrenzteres, als gegenwärtig.

**Paris,** 29. November. Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung der National-Versammlung vertheidigt Charras seinen Antrag auf Verkauf der Kron-Diamanten gegen das mißbilligende Gutachten der Commission. Auf die Bemerkung der Commission, daß gegenwärtig die Umstände für den Verkauf der Diamanten zu ungünstig seien, entgegnet er: „Wann werden denn die Umstände günstiger sein? Jetzt giebt es noch absolute Monarchien in Europa!“ (Eine Stimme links: Man muß die Zeit benutzen, so lange es noch welche giebt!) „Diese werden sich nicht lange gegen den Strom der Demokratie halten können. Für welche bessere Zeit soll man also die einen Werth von 20,900,000 Francs repräsentirenden Diamanten liegen lassen?“ (Eine Stimme links: Man will sie für Heinrich V. aufheben!) Der Redner sucht ferner nachzuweisen, daß die Kron-Diamanten gar keinen wirklichen historischen Werth haben, daß viele derselben nur in den „scandalösesten Orgien der Monarchie“ figurirt hätten, und daß die von Napoleon herrührenden nur zwei oder drei Mal von ihm getragen worden seien, wobei er daran erinnert, daß das Volk sich die große Figur des Kaisers nicht im Hermelin und im Juwelen schmuck, sondern im einfachen Corporalrock vorstelle. Zum Beweise, wie nutzlos die Diamanten, wovon der eine, der Regent genannt, allein 12 Millionen werth ist, in den Kellern des Finanzministeriums da liegen, fragt der Redner den anwesenden Finanzminister, ob er sie wohl nur ein einziges Mal angesehen habe? Der Berichterstatter erinnert daran, daß die Kron-Diamanten allerdings zwei Mal dem Lande von Nutzen gewesen seien: ein Mal habe Heinrich IV. sie verpfändet, um seine Armee bezahlen zu können, und ein anderes Mal habe der Convent in den Kriegen der Republik den „Regent“ versezt. Bei der namentlichen Abstimmung wird der Antrag von Charras mit 439 gegen 187 stimmen verworfen.

Man nennt den General Randon für den Gesandtschaftsposten in St. Petersburg und den General-Post-Direktor Thayer für den in Madrid.

Nach dem „Corsaire“ ist der Plan einer am 10. Dezember zu verübenden allgemeinen Amnestie aufgegeben worden.

Die Regierung arbeitet gegenwärtig an einem strengen Gesetze gegen den Hausrhandel mit socialistischen Schriften; wie es heißt, soll jedem, der mit Drucksachen Handel treiben will, eine Caution abverlangt werden.

Dem entdeckten Complot wird allgemein nur sehr geringe Wichtigkeit zugeschrieben, obgleich man erfährt, daß dasselbe schon zu Verhaftungen in den Provinzen Anlaß gegeben hat. Rochejaquelein theilte gestern in der National-Versammlung mehreren Collegen eine von biographischen Notizen begleitete Liste der Verhafteten mit, aus welcher hervorgeht, daß dieselben größtentheils aus ehemaligen Polizei-Agenten und brodlosen Dienstboten bestehen, was eben für keine sonderliche politische Bedeutung des Complottes spricht.

**Paris,** 30. November. Die Regierung hat nach Rom den Befehl abgeben lassen, daß 4000 Mann von der Expeditionsarmee nach Frankreich zurückkehren sollen. Der „Constitutionnel“, ohne die Zahl zu nennen, spricht von dem Theil der Expeditionsarmee, der mangelhaft kasernirt und dessen Gegenwart in Rom nicht mehr nöthig sei.

Regierung und Nationalversammlung scheinen entschlossen, den Vertrag des Admirals Lepedour mit dem Dictator Rosas nicht zu ratificiren. Die Regierung will noch ein Ultimatum an Rosas richten mit der Drohung, im Falle der Nichtannahme 12,000 Mann gegen ihn abzuschicken. Der Ausschuß der Nationalversammlung für die Subsidienbewilligung an Montevideo ist noch ungünstiger gegen Rosas gestimmt. Sie will beantragen, entweder sofort eine Expeditionsarmee abgehen zu lassen, oder der Regierung von Montevideo unverzüglich die Subsidien auszuzahlen, damit die Stadt durch die letzte Kraftanstrengung sich selbst befreie.

Man ist in großer Unruhe über den Stand der Dinge in Algerien. Beim Abgang der letzten Nachrichten aus Algier vom



22. November war der Courier von Constantine um 2 Tage im Rückstand. Der Ingenieur-Oberst Petit, der die ersten Belagerungs-Arbeiten gegen die Dassi Jaattha geleitet hatte, war an seinen Wunden gestorben.

### Bermischte Nachrichten.

**Stettin 4. Dezember.** Der Communalantrag hieselbst hat in seiner letzten Sitzung fast mit Einstimmigkeit sich für die petitionirte Berlin-Stralsunder Eisenbahn dahin ausgesprochen, daß dieselbe nicht durch Mecklenburg, sondern im Anschluß an die Berlin-Stettiner Bahn nach Passow geführt werde.

Der Greifswalder Professor Barthold, der gegenwärtig neueste preussische Geschichte liest, pflegt diese mit Ausfällen auf die preussischen Zustände zu verquicken, wie sie einem demokratischen Volkredner Ehre machen würden. Die demokratischen Sympathien, welchen der Herr Professor im Stillen huldigen soll, scheinen darin ihren besten Ausdruck zu finden, und es ist auffallend, daß dieser Umschwung der Gesinnung bei Herrn Professor Barthold ungefähr da anfängt, wo das Gnadengehalt aufgehört hat, das Herr Barthold aus der Chatouille Sr. Majestät bezog, so lange er an seiner Geschichte Pomeranus arbeitete.

**Stralsund 29. November.** Wir haben in dieser Woche einen Vorfall hier gehabt, der nicht allein in Stralsund, sondern in der ganzen Umgegend großes Aufsehen erregt hat. Der Gymnasiallehrer Hr. v. Gruber hatte sich in den hiesigen politischen Vereinen durch Abhaltung von Vorträgen betheiliget, weswegen von hier aus Denunciations an die höhere betreffende Behörde einliefen. In Folge derselben kam am 27. d. M. ein Commissarius des Schul-Collegiums in Stettin in der Person des Ober-Landesgerichts-Assessor Vettin hier an, welcher sich damit beschäftigte, in dem Sessions-Votale der Königl. Regierung, nach vorausgegangener schriftlicher Aufforderung, die Eltern und Vormünder von Gymnasialisten, welche Unterricht bei dem Herrn v. Gruber genießen, zu Protokoll zu vernehmen, ob sie nach den bisherigen gemachten Erfahrungen mit Vertrauen noch länger ihre Angehörigen obengenanntem Lehrer überlassen könnten, und welche Ansicht sie über die nichtamtliche Parteistellung desselben hegten. So viel bis jetzt aus verlässigen Nachrichten darüber verlautet, haben die Vernommenen sich unverholen anerkennend über die Leistungen des Hrn. v. Gruber als Lehrer ausgesprochen, und viele haben die Aufforderung, über das politische Verhalten desselben überhaupt nur Aeußerungen abzugeben, als unzulässig und nicht berechtigt zurückgewiesen. Im hiesigen Publikum spricht sich die Ansicht über die Pflichttreue und Tüchtigkeit des von Grubers als Lehrer so günstig aus, daß sich mehrseitig, auch selbst unter den übrigen Lehrern die Ansicht kundgegeben hat, wenn in Gymnasien sämtliche Lehrer sich so, wie derselbe, bewährten und befähigt wären, daß solche Lehranstalten für die höhere Bildung Resultate erzielen würden, zu denen sich der Staat nur Glück wünschen könnte.

**Stolz.** Unser Volksverein hat sein Ende gefunden. Als das oktroirte Gesetz über das Vereinswesen erschienen war, beschloß man, den Verein zu schließen, weil man es „unter seiner Würde“ hielt, sich von einem Polizeibeamten überwachen zu lassen. Was diesen Grund betrifft, so kann man hier nicht unterlassen, sich dagegen zu erklären. Ohne Anstrengung ist nie etwas Großes erreicht worden, und so muß auch die Demokratie den Boden, der ihr zum Kampf und zur Arbeit noch gelassen wird, so klein er auch ist und so sehr er auch von Tage zu Tage verkleinert wird, benutzen bis zum letzten Augenblick. Das ist aber ein Vorwurf, der die Deutschen überhaupt trifft, daß sie nun gleich schlaff werden, da das Werk beim ersten Mal nicht gelungen ist, und daß sie von mühsamer, unaufhörlicher und unerträglich Arbeit um die Freiheit nichts wissen wollen. Es ist so bequem, aber es ist unpraktisch. So viel gegen den angeführten Grund. Hier kam freilich noch ein anderer hinzu. Nach der Flucht Bauers, der nun in Amerika ist, schloß es eigentlich wohl an der passenden Persönlichkeit, um für die Landleute die Vorträge im Verein verständlich und interessant zu machen, und für die städtischen Mitglieder ist derselbe überflüssig, da sie sich in der Bürgergesellschaft zusammenfinden und im Gespräch und im Lesen der Zeitdriften genugsam Belehrung über die Tagespolitik und was drum und dran hängt, finden.

Unsere Bürgerwehr hatte ihre Übungen regelmäßig fortgesetzt und des Königs Geburtstag noch durch ein Exercitium gefeiert, hielt es aber, nach dem Erscheinen des neuen Gesetzes über dieselbe, für angemessen, vor der Auflösung derselben sich selbst aufzulösen. Die Waffen sind abgeliefert, und statt bewaffneter Bürger sieht man wieder die mittelwellige zurückgekehrten Husaren durch die Gassen schreiten. Bei Gelegenheit der Rückkunft derselben, die manches Anprokratesengestrichel freudiger strahlen machte, ward vom Magistrat an die Stadtverordneten der Antrag gestellt, jedem Husaren, vom Unteroffizier abwärts, 5 Sgr. aus der Stadtkasse zu verabreichen. Die Stadtverordneten lehnten aus nahe liegenden Gründen diese Zuzahlung ab, indem sie namentlich von der Anschauungsweise ausgingen, daß in einer Zeit, wo die Begriffe der bewaffneten Staatsbürger von ihrer durch die ihnen von allen Seiten gemachten Vorstellungen von ihrem hohen Verdienste um Ruhe und Ordnung, durch den so freigiebig gespendeten Weibrauch etwas hoch gesteigert seien, es bedenklich erscheine, dieselben durch solche offizielle Geschenkverleibung noch mehr zu steigern. Eine Sammlung in der Stadt, der sich auch die Bürgerschaft nun nicht entzog, erreichte den beabsichtigten Zweck.

**Remgo, 28. November.** Als gerichtliches Curiosum verdient bemerkt zu werden, daß hier seit dem Jahre 1828, also seit 21 Jahren, ein über das Vermögen eines Postexpedienten ausgebrochener Concurß schwebt, dessen Kosten zu 800 Thlr. herangewachsen sind. Unsere Stadtverordneten haben sich nun mit einem Beschleunigungsgesuch an die Regierung gewendet.

### Woll-Bericht.

**Breslau, 1. Dezember.** Die von der Handelskammer zur Abfassung von Wollberichten erwählte Kommission macht bekannt: Obgleich die Verkäufe in Wolle am hiesigen Plage im verflossenen Monate etwas schwächer als im Monat October gewesen, war dennoch keine Preiserniedrigung bemerkbar. Es hielten die Ligner fest, und die verkauften Wollen bedangen die vollen Preise des Herbst-Wollmarktes. In den geringen Gattungen zeigte sich fogar eine kleine Besserung. Der mittelmäßige Ausfall der Messe in Frankfurt a. d. O. für Wollen und Wollenwaaren, so wie der Wollmarkt in Pesth, der dem Bedarfe eine ziemlich reiche Auswahl darbot, sind als die Ursachen des geringeren Wollabganges in diesem Zeitabschnitte anzunehmen. Wir können als verkauft anzeigen: circa 2000 Ctr. russische und polnische Einschurwollen, wofür von 46 bis 68 Thlr., ca. 200 Ctr. polnische und schlesische Lammwollen, wofür von 63-76 Thlr., eine Partie von ca. 30 Ctr. feiner schlesischer Wolle, wofür etwas über 100 Thlr. angelegt wurden, so wie etwa 60 Ctr. Schweizerwollen in den Preisen von 48-55 Thlr. Käufer waren hauptsächlich Fabrikanten und

Händler aus dem Zollverbande und hiesige Kommissionshäuser. Nur einige Hundert Centner Schur-, Schweis- und Lammwollen wurden für englische Rechnung gekauft. — Unser Markt hat seinen Borrath durch neue Zufuhren etwas erweitert. — Auf die 1850er Wollschur sind Abschlüsse gemacht worden. Es wurden die diesjährigen Juni-Marktpreise angelegt, auch in mehreren Fällen, namentlich bei feinen und hochfeinen Wollen, überschritten. (S. 3)

### Getreide-Berichte.

**Stettin, 3. Decbr.**  
 Weizen, 48-54 Thlr.  
 Roggen, in loco 26 1/2 Thlr., pro Frühjahr 28 Thlr. bez.  
 Gerste, 22-25 Thlr.  
 Hafer, pro Frühjahr 16 1/2 Thlr. bez.  
 Erbsen, 30-36 Thlr.  
 Kibsen, Sommerfrühen auf Lieferung pro November 80-83 Thlr. bez.  
 Kübel, rohes, in loco 13 1/2 Thlr., pro Decbr. 13 1/2 Thlr., pro Febr.-Janr. 13 1/2 Thlr., pro Janr.-Febr. 13 1/2 Thlr. und pro Febr.-März 13 1/2 Thlr. bezahlt.  
 Spiritus, roher, in loco 25 1/2-25 1/2 % ohne Faß, pro Frühjahr 23 % bezahlt.

### Berliner Börse vom 3. Decbr.

### Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

Zinsfuß.	Brief.	Geld.	Gen.	Zinsfuß.	Brief.	Geld.	Gen.
Preuss. frw. Anl.	5	106 1/2		Pomm. Pfdbf.	3 1/2	95 1/2	
St. Schuld.-Sch.	3 1/2	89 1/2		Kur.-&Nim.do.	3 1/2	95 1/2	95 1/2
Bech. Präm.-Sch.	—	101 1/2		Schles. do.	3 1/2	—	94 1/2
K. & Nm. Schuld.	3 1/2	86		do. Lt. B. gar. do.	3 1/2	—	—
Berl. Stadt.-Obl.	5	103 1/2		Fr.-Bk.-Anth.-Sch.	—	94	93
Westpr. Pfdbf.	3 1/2	90		Friedrichsd'or.	—	13 1/2	13 1/2
Grosch. Posan do.	4	99 1/2		And. Gldm. a 5 thr.	—	12 1/2	12 1/2
do. do.	3 1/2	90 1/2		Disconto	—	—	—
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	94 1/2					

### Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—	Poln. neue Pfdbf.	4	95 1/2	—
do. b. Hope & Co.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	—	79 1/2
do. do. 1. Anl.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	—
do. Stiegl. 2 1/2 A.	4	—	—	Hamb. Feuer-Cas.	3 1/2	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—	do. Staats-Fr. Anl.	—	—	—
do. v. Rühseh. Lat.	5	110 1/2	109 1/2	Holl. 2 1/2 olo Int.	2 1/2	—	—
do. Poln. SchatzO	4	80 1/2	79 1/2	Kurb. Fr. O. 40 thr.	—	34 1/2	—
do. do. Cert. L.A.	5	93 1/2	—	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	4	—	17	N. Bad. do. 35 Fl.	—	18 1/2	—
Pol. Pfdbf. a. a. C.	4	—	96 1/2				

### Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß.	Rehner 48.	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuß.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	88 1/2 bz.	Berl.-Anhalt	4	94 B.
do. Hamburg	4	—	82 B.	do. Hamburg	4	98 1/2 bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	108 B.	do. Potsd.-Magd.	4	92 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	68 1/2 a 67 1/2 bz. u. 8.	do. do.	5	101 1/2 G.
Magd.-Halberstadt	4	7	—	do. Stettiner	5	105 1/2 B.
do. Leipziger	4	10	—	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	2	66 1/2 a 7 bz.	Halle-Thüringer	4	97 1/2 bz.
Coln-Minden	3 1/2	—	95 1/2 bz.	Coln-Minden	4	100 1/2 G.
do. Aachen	4	5	47 B.	Rhein. v. Staat gar.	3 1/2	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1. Priorität.	4	—
Büxsl.-Elberfeld	5	—	—	do. Stamm-Prior.	4	78 1/2 B.
Steele-Vohwinkel	4	—	—	Büxsl.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	3 1/2	—	84 bz.	Niederschl.-Märkisch.	4	93 1/2 G.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do.	5	103 1/2 bz.
Obereschl. Lit. A.	3 1/2	—	109 G.	do. III. Serie.	5	102 G.
do. Lit. B.	3 1/2	—	106 1/2 G.	do. Zweigbahn	4 1/2	—
Consl.-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg	4	—	—	Obereschlische	4	—
Krakau-Obereschl.	4	—	71 1/2 G.	Consl.-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	47 B.	Steele-Vohwinkel	5	—
Stargard-Posen	3 1/2	—	84 1/2 bz.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
<b>Quittungs-</b>				<b>Ausl. Stamm-</b>		
<b>Bogen.</b>				<b>Actien.</b>		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Riesa	4	—
Thür. Verhind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
<b>Ausl. Quittg.-</b>				Kiel-Altona	4	—
<b>Bogen.</b>				Amsterdam - Rotterdam	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Moskauer	4	—
Peather 26 Fl.	4	90	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	51 1/2 a 50 1/2 bz.			

### Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Debr.	Th.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	3	338,89"	338,09"	337,44"
Thermometer nach Réaumur.	3	— 2,2°	— 2,0°	— 3,2°



Deutschland.

**Breslau, 1. Dezember.** In der letzten außerordentlichen Sitzung des Gewerbevereins stieß die Frage wegen Errichtung einer Gewerbehalle auf solchen Widerstand, daß man auf die Ausführung derselben fast verzichten zu müssen glaubte und keinen Beschluß fassen konnte. Um so erfreulicher ist es für jeden gläubigen und feinen Handwerker, wenn es sich nun herausgestellt hat, daß jener Widerstand von Mitgliedern des Vereins nicht direkt, sondern durch böswillige Aufreizungen solcher ausgegangen, denen es Freude bereitet, überall die Fackel der Zwietracht zu schleudern, wo zwei in friedlicher Eintracht bei einander sind. Der Stein des Anstoßes war der Wunsch, einen Paragraphen in die Statuten aufzunehmen, den der Vorstand offenbar nicht aufzunehmen im Stande war. Die Sonderbündler wollten nemlich, daß in den Statuten ausgesprochen werde: Jeder, der Arbeit in die Gewerbehalle schickt, erhält gleich darauf eine gewisse Summe Geldes. Das konnte der Vorstand aber so lange nicht zugeben, bevor er nicht von der Königl. Darlehnskasse, mit der er in Unterhandlung getreten, beschieden ist. Am Montag findet indes wiederum eine Generalversammlung des Gewerbevereins statt, zu welchem alle Mitglieder derselben, nach einem vom Vorstand am 30. v. M. gefassten Beschlusse, eingeladen sind. Hoffentlich wird es ihnen fremden Elementen nicht mehr gelingen, sich wiederum zersühnend in die Angelegenheiten des Vereins zu mischen. Ebenso vertrauen wir auf den stets bewährten guten Sinn der Handwerker, welcher zu der Hoffnung berechtigt, daß nicht Einzelne Einzelinteressen, sondern das Gesamtwohl im Auge haben werden. Dann dürfen wir der Entstehung der Gewerbehalle, wie solche bereits in Königsberg und Mainz bestehen, und die ein sehr kräftiger Hebel zur Verbesserung der Lage des Handwerkerstandes ist, entgegensehen. Darum vor Allem Einigkeit, denn „vereinte Kraft Alles schafft.“ (Schl. 3.)

**Ablu, 29. November.** Gestern wurde vor dem Zuchtpolizeigerichte des hiesigen Königl. Landgerichts ein Preßprozeß verhandelt, der einen nicht unwichtigen Grundsatz betraf, und daher eine kurze Mittheilung verdient. Die „Kölnische Zeitung“ hatte vor einigen Wochen einen Korrespondenz-Artikel gebracht, der mehr eine Besprechung eines persönlichen Verhältnisses, als ein eigentlicher Angriff war. Gegen diesen Artikel ging dem Herausgeber eine ausführliche Reklamation zu, die kaum etwas thatsächlich Berichtigendes, sondern fast nur Verhöhnungen der Redaktion und der Zeitung enthielt, und wurde mit Berufung auf §. 7 des Preßgesetzes vom 30sten Juni d. J. der wörtliche Abdruck unter Androhung von Zwang durch die Gerichte ausdrücklich verlangt. Die Redaktion sah sich nicht veranlaßt, diesem Ansinnen zu entsprechen; sie ließ den Brief auf sich beruhen und theilte nur die wesentlichste Stelle eines ihm abschriftlich beigefügten amtlichen Schreibens mit, wodurch der Reklamant das Irrige der hinsichtlich seiner aufgestellten Behauptung darzutun glaubte. Gestern nun sollte über die gegen den Herausgeber der „Kölnischen Zeitung“ auf Grund der Artikel 7 und 10 des Preßgesetzes erhobene Civilklage entschieden werden, welche dahin gerichtet war, daß er mit den Kosten des Prozesses außer der gesetzlichen Strafe zur wörtlichen Einrückung jener Entgegnung oder zur Zahlung einer Entschädigung von 500 Thlr. verurtheilt werde. Nachdem der Anwalt des Klägers die Klage durch die verschiedenartigsten Behauptungen zu begründen gesucht, der Anwalt des Beklagten dagegen behauptet hatte, daß §. 7 nur zur Aufnahme von thatsächlichen Berichtigungen, nicht aber von langen Raisonnements und offenbaren Verhöhnungen verpflichte, sprach sich das öffentliche Ministerium dahin aus: Wenn der §. 7 von „Angriffen“ spreche, so sei dies nicht in der gewöhnlichen Bedeutung gemeint, sondern jede Privatperson berechtigt, die Aufnahme einer Entgegnung zu fordern, wenn ihrer überhaupt nur mit Nennung des Namens Erwähnung geschehen. Eine solche Entgegnung brauche sich auch nicht auf bloß thatsächlich Berichtigendes zu beschränken, da ausführlichere Erörterungen zur Anregung von Schlüssen und zur Begründung der Gegenbehauptungen oft nicht zu vermeiden seien. Das Gesetz aber wolle sicherlich den Herausgeber nicht zur Aufnahme von Entgegnungen verpflichten, deren Tendenz offenbar auf Schmähung seiner oder des Blattes gerichtet sei. Ein Straf-Antrag wurde demnach Seitens der Staatsbehörde nicht genommen, und das Erkenntniß des Gerichtshofes lautete ganz im Sinne der von ihr gemachten Ausführung auf Abweisung der Klage. (Köln. 3.)

**Trier, 28. November.** Heute langten 600 Kriegesreservisten des in Baden stehenden 30sten Infanterie-Regiments hier an, um in ihre Heimath entlassen zu werden. (S. u. M. 3.)

**Hamm, 27. November.** Buchhändler Wundermann, Redakteur des „Hermann“ (jetzigen „Union“), ist heute wegen eines aus der „Westphälischen Zeitung“ abgedruckten Aufrufs an die Landwehr zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt und sofort abgeführt worden. (Westf. 3tg.)

**Aus der Graffschaft Mark, 27. November.** In Durlach deckt ein Grabhügel die Ruhestätte von 25 wackeren Preussischen Soldaten. Am Tage Allerheiligen schmückte die 5. Compagnie 30. Infanterie-Regiments den Rasenhügel; die stille Feier galt so manchem Kameraden von der Wofel. 7 Todte des 2. Bataillons (Herslohn) 16. Landwehr-Regiments deckt auch dieser Hügel, wo seiner Zeit der Lieutenant Lohbecke 1. des Bataillons das feierliche militairische Begräbniß vollzog.

Bald nach dem obigen schönen Akte kam ein preussischer Offizier ohne alle Abzeichen, von einem Reitknechte begleitet, trat zum Hügel und verriethete sein kühles Gebet. Sollte Euer Herz nicht höher klopfen, wenn ich Euch den Namen des frommen Kriegers nenne?  
Es war der Prinz von Preußen! (N. P. 3.)

**Frankfurt a. M., 28. November.** War es bisher schon das gerechtfertigste Verlangen nach geordneten Zuständen, aus welchem der Wunsch entsprang, die provisorische Bundeskommission unzerstückelt ins Leben treten zu sehen, so muß jeder unparteiische Beobachter dessen, was hier vorgeht, nunmehr die Ueberzeugung aussprechen, daß eine rasche Verwirklichung des wiener Vertrages zur sittlichen Nothwendigkeit wird. Die deutsche Geschichte ist an Leiden reich, sie zählt Verirrungen, sogar Verbrechen auf, nur von einem Regiment des Lächerlichen und Gemeinen hatte ihr guter Genius die Nation bisher noch bewahrt; jetzt aber versinken wir von Tag zu Tag tiefer auch in diese Schmach, so daß das Ausland mit Hohn und Spott auf den vermeintlichen Mittelpunkt eines großen

Volllebens hinweisen muß. Was die sogenannte provisorische Centralgewalt über Deutschland den Blicken der Welt seit einem halben Jahre preisgegeben, wollen wir nicht noch erwähnen; möchte über diesem Abschnitt der vaterländischen Geschichte die Vergessenheit fest und schwer wie ein Sargdeckel ruhen! Aber daß jener Anblick der Fäulniß sich nicht verlängern, daß der Verwesungs-Prozeß einer Mißgeburt seine giftigen Dünste nicht in die gesunden Organe der Gesellschaft eindringen lasse, daß alles Regiment nicht zu Schanden werde, wenn eine Spielart sich an eben dem Orte, wohin die Hoffnungen und Verheißungen der Nation zeitweise ausschließlich gerichtet waren, nach schwächster Lebensfristung durch Intriguen- und Bettelwirthschaft und nach wiederwärtiger Poffenreißerei in den Schmutz der Gasse wirft, — das eben ist es, was wir verhüten wünschen, und aus diesem Grunde erachten wir es für ein sittliches Gebot, daß die beiden Großmächte Oesterreich und Preußen ihr stolzes staatliches Banner ungefäumt hier aufpflanzen und Würde wieder herstellen, wo eine Frage von „Reichsministerium“ tief unter das Niveau irgend welcher Geltung herabgesunken ist. Ein Ereigniß der jüngsten Tage führe ich zum Beleg des Gesagten an. Sehr achtbare norddeutsche Zeitungen hatten von hier aus Mittheilungen empfangen, die seit längerer Zeit das sogenannte Reichsministerium mit gewissenhafter Genauigkeit auf Schritt und Tritt verfolgten, so weit man überhaupt auf den unheimlichen, lichtscheuen Wegen desselben zurecht finden konnte. Natürlich genirte das die betreffenden Subjekte, besonders wenn die Berichterstatter so glücklich gewesen waren, einen im Geheimen ausgebrüteten Plan aus dem Versteck hervorzuziehen und an den Werken der Welt zu zeigen, welche Weiserhände das belagenswerthe Vaterland immer noch bezahlen mußte. Es mochte allerdings auf Seiten der „Reichsminister“ zum Verzweifeln sein, daß nichts mehr verborgen blieb und jeder ihrer sauberen Pläne der Veröffentlichung wegen fehlschlug. Da trat ein berüchtigter Landstreicher für seine bedrängten Freunde in die Schranken, er erklärte an geeignetem Ort alle in eine Mehrzahl höchst respektabler Blätter von hier aus gelieferten Berichte für Lügen, verdächtigte die Blätter selbst und erfand einen „Schneidergesell“, der nach seiner Versicherung ein wahrer Ausbund von Lügenschmid und der Urheber aller „Schandartikel“ wider den Erzbischof Johann und sein vortreffliches „Ministerium“ sein sollte. Für einen Landstreicher, der ohnedies als Taugenichts in alter und neuer Zeit reichliche Proben abgelegt hatte, war die Erfindung nicht übel, auch stand ihm die Freiheit, mit der er Wahrheit für Lüge ausgab, ganz wohl an; doch wie verhielt sich das „Reichsministerium“ dabei? Nun wahrlich, hätten wir nicht die Beweise vor Augen, jede frühere Unwürdigkeit des Verfahrens der betheiligten Personen schloße den Glauben an so weit gediehene innere Versunkenheit aus! Nicht allein, daß die sogenannten Reichsminister sich jede Variation und Verbreitung der Lüge des Landstreichers im Frankfurter Journal und dem hiesigen Intelligenzblatte angelegen sein ließen; nicht allein, daß sie schon so tief in den Schlamm der Gemeinheit hinabstiegen, um dadurch den lauten Abscheu des Publikums wider sich aufzurufen, sondern Detmold ging in Identifizierung körperlicher Häßlichkeit mit seiner innern Natur bis dahin, einen Schandartikel für die Der-Postaments-Zeitung herzurichten, der die Erfindung jenes Landstreichers zur Ueberschrift und den Gedankengang eines frechen Lügners zum festen Einschlag erhielt. Unter den Händen des in solcher Art von Geschäften gar bewanderten Meisters Detmold trat der „Schneidergesell“ auch einmal als „brodloser, verlausener sogen. Literat“, der nicht „Schneidergesell“ sei, hervor; — aber, o Himmel! was der „Schneidergesell“ Alles an „Lügen“ geschrieben haben sollte, fand Jeder, der hier Personen und Zustände genauer kennt, durch und durch wahr! Ein Reichsminister hatte sich also zu der Denk- und Handlungsweise des Gassenproletariats hinabgelassen, — um der Welt durch unlegbare That zu beweisen, daß ihn und seine Konsorten kein einziger Vorwurf des ober der verlästerten Korrespondenten unverdient traf. Und von diesem Altentück, mit dem sich das „Reichsministerium“ vor aller Welt Nase und Ohren abgeschritten, hat der besagte Detmold, nach hohem Beschluß des „Ministerraths“, noch besondere 500 Exemplare — doch gewiß auf „Reichskosten“ — zur beliebigen Verbreitung drucken lassen. — So sind, nur an einem Faktum aufgewiesen, Geist und Haltung der sogenannten Reichsminister! — Dieser Detmold, von der Nationalversammlung her gleich einer häßlichen Raupe am „Reiche“ hängen geblieben, war die Seele der Frankfurter Zeitung und der großdeutschen Correspondenz, in denen er und seine Parteigenossen die giftigsten Schmähungen des Königs von Preußen und seiner Regierung ablagerten; dieser Mensch, den später der Reichsbettelsack nicht mehr die Geldmittel zur Unterstützung seiner genannten beiden „würdigen“ Organe finden ließ, wählt jetzt die Oberpostaments-Zeitung. Wir sind begierig zu sehen, wie weit die Redaktion des Blattes ihre Verbindung mit solchen Kunden fortsetzen wird. Der Anfang hat Ekel erregt. Genug, wer nicht auf der niedrigsten Stufe des gesellschaftlichen Lebens seine Befriedigung findet, wer nicht durch Hänke sich nährt und von der Würde des Vaterlandes die geringste Ahnung hat, muß an Preußen und Oesterreich die Bitte richten: macht der Schande ein Ende! (D. Ref.)

Schw e i z.

**Zürich, 26. November.** Tschirner, der sich hier aufhielt, ging nach Riestal in Basellandschaft, um dort eine Advokatur zu übernehmen; stieß aber auf Hindernisse; sein gegenwärtiger Aufenthalt ist mir unbekannt. Todt wohnt hier, wie es scheint in sehr armseligen Verhältnissen, in einer Dachstube der Buchdruckerei von Riesling.

Frankreich.

**Paris, 28. November.** Es scheint gewiß, daß die Regierung dem englischen Cabinet seinen Entschluß angezeigt hat, die 26 Kreuzerschiffe, die sie laut dem Vertrage von 1845 (genannt Vertrag Broglie) zur Unterdrückung des Sklavenhandels an der Westküste von Afrika unterhalten muß, nicht länger dort zu lassen. Das durch die Verträge von 1831 und 1833 eingeführte Durchsuchungsrecht ist durch den Vertrag von 1845 nur suspendirt und es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß England, wenn die-



ser gekündigt wird, auf der Wiederherstellung des so verhassten Durchsuchungsrechts bestehen wird.

— Ein Blatt will wissen, daß die Herren Pasquier, Mole und Guizot dem Präsidenten der Republik ihre Dienste angeboten haben, wenn er so schnell als möglich eine Berufung ans Volk ins Werk setzen wolle, um seine Vollmachten verlängern zu lassen. (?)

— Wie im alten Ministerium, so ist auch jetzt in der National-Versammlung das Elite-Corps der Jäger von Vincennes die einzige dienstthuende Truppe. Statt von dem gewohnten Trommelwirbel einer Javaliden-Kompagnie wurde heute der Präsident Dupin bei seiner Ankunft im Palaste der National-Versammlung von einer schallenden Trompetenföhre der Jäger von Vincennes empfangen.

— Die „Gazette de France“ enthält die ziemlich unwahrscheinliche Angabe, L. Napoleon werde am 10. Dezember einen neuen Einsall vollführen und das jetzige Ministerium, wie das vorige, fortschicken, um sich an mehr unternehmende Köpfe zu wenden, unter denen man E. de Girardin nenne.

Paris, 28. November. Der Präsident ist großmüthig gewesen; als er erfahren, daß M. Savagner, ein Professor, der nach Belle-Isle gebracht war, dort gestorben sei und eine Wittve mit 6 Kindern hinterlassen, hat er 200 Frk. als momentane Unterstützung zur Disposition gestellt. Auch sonst hat er Interesse gezeigt, daß der Staat sich der Waisen annehme.

— Die nachstehende Geschichte ist erquicklicher als viele politische Ereignisse. Einer der „Gardiens de Paris“, die nach der Februarrevolution angestellt wurden, hatte von seinen Ersparnissen eine Banknote von 100 Frks. gekauft, die er in seinem Tyroler Hut trug. Als er einige Zeit nachher einen Ausflug am Quai Voltaire zu zerstreuen bemüht war, riß ihm ein Mann aus dem Volk den Hut ab und warf ihn in die Seine. Der Strom entführte ihn. Der arme Teufel schaute traurig nach, mußte sich aber in sein Unglück fügen. Er wurde Stadt-Sergeant, und beruhigte sich allmählig über seinen Verlust. Gestern kam zu seinem großen Erstaunen ein Arbeiter, Kochmann mit Namen (ein Deutscher?) zu ihm, und brachte ihm die Banknote! — Ein sogenannter Lumpenfischer (die verlorne Gegenstände aus der Seine aufsuchen) hatte den Hut aus dem Wasser geschöpft und ihn für ein Paar Sous verkauft; er war aus Hand in Hand gegangen, endlich an den Arbeiter gekommen, der die Banknote entdeckte, und da sie in ein Papier mit der Adresse des Besitzers eingeschlagen war, demselben zurückbrachte. (Voss. J.)

Strasburg, 26. November. Die politische Aufregung hat nun neuen Zündstoff durch die bevorstehenden Repräsentanten-Wahlen erhalten. Die Partei-Untriebe zeigen sich namentlich auf dem Lande in einem noch nie vorgekommenen Maße und in einer gegenseitigen Erbitterung, welche an die schlimmsten Zeiten der Revolution erinnert. Man arbeitet offen für und gegen die Republik. Der Einfluß der Behörden ist von keiner Bedeutung, denn sie befinden sich in einer Rathlosigkeit ohne Gleichen. Die bonapartistischen Anhänger verbreiten nicht nur Wahl-Manifeste, sondern auch Bittschriften, um bei der National-Versammlung eine Gehalts-Erhöhung für den Präsidenten zu bewirken. Wir glauben nicht, daß für letzteres der jetzige Augenblick gut gewählt sei. — Gegen die verhasste Getränkesteuer sind ebenfalls Bittschriften in Umlauf gesetzt, und mehrere derselben sind bereits, mit vielen Tausenden von Unterschriften versehen, nach Paris befördert worden. — Die Auswanderung nimmt in den benachbarten deutschen Staaten sehr überhand. Wir sehen jeden Tag sehr viele Emigranten durch unsere Stadt nach Havre ziehen. Im nächsten Frühling wird diese Zugluft noch größer werden. Die wenigen deutschen Flüchtlinge, welche sich in der hiesigen Umgegend aufhielten, sind neulich von der Behörde angewiesen worden, entweder in ihre Heimath zurückzukehren oder sich weiter in das Innere zu begeben. Es ist natürlich, daß sie letzteres vorgezogen haben und nach entfernteren Departementen gewandert sind. Die polizeiliche Aufsicht und die Passstrenge war unter der vorigen Regierung bei Weitem nicht so ausgebeutet, als dies unter der Republik der Fall ist. Das Maß der individuellen Freiheit — so behaupten selbst Gegner des gestürzten Gouvernements — war in Louis Philipps Zeiten ein weit unbeschränkteres, als gegenwärtig. (Köln. J.)

London, 28. November. Laut Bericht des ministeriellen „Globe“, datirt: Konstantinopel, den 7ten November, ist die Flüchtlings-Angelegenheit beinahe so gut als erledigt. Die Pforte hat alles erreicht, was sie wollte, d. h. die Unterhandlungen sind wieder angeknüpft, und Rußland verlangt nicht mehr, wie Anfangs, ein entschiedenes und ungesäumtes Ja oder Nein. Die Herren v. Titoff und v. Stürmer haben dem türkischen Minister des Auswärtigen einen Besuch gemacht. Rußlands neuerdings gestelltes Verlangen ist, daß die polnischen Flüchtlinge ausgewiesen, ihre Hauptführer aber in eine Festung unter türkischer Verantwortlichkeit gebracht werden sollen. (Die Pforte will aber auch darauf nicht eingehen.) Die englische Flotte lag zur Stunde noch in den Dardanellen, und Herr von Titoff hat, wie versichert wird, erklärt, daß er nicht weiter unterhan-

deln würde, bis jene sich nach dem Ausgang der Dardanellen zurückgezogen habe.

London, 28. November. Der Standard meldet als positiv, daß dem Admiral Parker von dem Ministerium der Befehl zugesandt worden sei, die Dardanellen zu verlassen und mit seiner Flotte nach Malta zurückzukehren.

— Die Times bespricht die kriegerische Erklärung Oesterreichs gegen Preußen wegen den deutschen Angelegenheiten. Im Falle eines wirklichen Bruches, meint dieselbe, würde England sich neutral halten. Preußen würde sagt sie, in diesem Falle isolirt und schwächer sein als Oesterreich. (?)

— Dem Vernehmen nach hat der Kaiser von Rußland sich in Betreff der deutschen Frage dahin erklärt, daß er sich in die Regelung der deutschen Angelegenheiten nicht mischen werde, so lange dieselbe auf friedlichem Wege fortschreite, daß er aber gegen den sich erheben würde, der den ersten kriegerischen Schritt thue. (?) (B. J.)

— Briefe aus Sydney in Australien vom 6. August melden, es gebreche dort so an Arbeitern, daß die Regierung eine Anleihe von 50,000 Pfd. Sterl. machte, um die Einwanderung zu begünstigen. Der Mangel an Händen war so groß, daß eine Anzahl Chinesen von Amoy eingeführt werden sollte und sogar der Wunsch für Einführung von Deportirten ausgesprochen wurde. Ein Schiff war von Kalifornien mit einer großen Menge von Goldstaub zurückgekehrt. Seine Ladung hatte es mit Vortheil verkauft. Man rechnete darauf, daß vor Ende dieses Jahres für 100,000 Pfd. Sterl. Goldstaub von Kalifornien nach Sydney kommen würde.

— Es ist von Carl Heines Aufenthalt in England mit Gustav Struve Erwähnung geschehen, so wie seines Artikels in der deutschen Zeitung zu London, betitelt „Unterricht in der Revolution.“ Um einen Begriff von dem Treiben dieses Menschen zu haben, und zu wissen, mit welcher Art von Weltverbessern man es zu thun hat, theilen wir hier einige Stellen aus dem besagten Artikel mit, die ein belgisches Journal, in gerechtem Erstaunen über diesen Grad politischer Nachlosigkeit und politischen Wahnsinns, auszieht. „Es ist möglich, daß die große Revolutionskur, die man mit Europa vornehmen muß, ein paar Millionen Köpfe kostet. Allein was will das Leben von zwei Millionen Elenden bedeuten, wenn es sich um das Glück von 200 Millionen Menschen handelt!“ Es ist dieser Satz ein schöner Commentar zu dem von der Demokratie aufgestellten Wahlspruch: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.“ — Ferner: „Nun! Die Zeit ist nicht mehr entkrat, wo das Volk dieses elende Gewissen, wodurch es sich selbst verräth, abstreifen, wo es mit dem Schwerdt der Vertilgung alle Winkel durchstören wird, welche seine Feinde verhehlen, wo es das Fest der Rache auf Leichenbergen feiern muß!“ — Ferner: „Für die Reactionäre soll es kein Asyl mehr auf Erden geben. Die Weigerung eines Staats, sie auszuliefern, muß für eine Kriegserklärung gelten. Und wenn man die Häupter der Revolution bis auf den Chimborasso und in die Himalaya verfolgen müßte, sie dürfen keine Ruhe mehr auf Erden haben, als das Grab. Wenn es bekannt ist, daß Reactionäre, vorzugsweise Prinzen, irgendwo in fremden Ländern Geld besitzen, so muß dies ausgeliefert oder confiscirt werden, selbst mit Gewalt, zu Gunsten des demokratischen Staats!“ — Verrückt und verrückt scheint gleichbedeutend in dieser Sprache. (B. J.)

## D s t i n d i e n .

Bombay, 14. Oktober. Hier herrscht die Cholera noch, ist jedoch im Abnehmen begriffen. In Bangkok, der Hauptstadt Siams, hat die Cholera außerordentlich gewüthet; von einer Bevölkerung von etwa 90,000 Seelen starben eine Zeitlang täglich 2—3000; die Todten konnten nicht mehr, nach der Landessitte, verbrannt, sondern mußten in den Fluß geworfen werden; 20—30,000 Einwohner sollen ein Opfer der Seuche geworden sein.

Batavia, 29. September. Der General-Gouverneur des Niederländischen Ostindiens hat eine Proklamation erlassen, durch welche das Ende des Krieges mit den Fürsten von Bali und die Wiederherstellung des Verkehrs mit Bali verkündet wird. Zugleich enthalten sie den mit den balinesischen Fürsten abgeschlossenen Vertrag, durch welchen dieselben die Souveränität der Niederlande anerkennen. Die Fürsten werden nun die Niederländische Flagge über der übrigen führen und versprechen, mit Ausnahme von Holländern, keinen anderen Europäer auf ihrem Gebiet sich anzusiedeln zu lassen.

Eine fürchterliche Eruption führte vor einiger Zeit der Gouverneur von Labuan, Brooke, der zugleich Radscha von Sarawak auf Borneo ist, gegen die Sakarrans, ein Piratenvolk von Borneo, aus; man schloß ihre Flotte in der Mündung eines Flusses ein und vernichtete sie durch drei englische Dampfschiffe, die in kurzer Zeit an 100 Prahus mit 500 Mann in den Grund schossen.

## Todesfälle.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh ¼ 1 Uhr endete der unerbittliche Tod das Leben unseres einzig geliebten Kindes Nina Ottilie nach langen unendlichen Leiden. Dank, herzlichen Dank allen denen, welche ihr durch treue Liebe und Pflege ihre letzten Tage zu erleichtern suchten, möge Gott sie dafür reichlich segnen. Unser Verlust ist unerseßlich. Um stille Theilnahme bitten

Ehr. Fr. Wahr nebst Frau,  
geb. Frauendorff.

Stettin, den 3ten Dezember 1849.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 5ten d., Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

## Auktionen.

Auktion am 6ten Dezember c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, über Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinwand, Betten, gute mahagoni und birken Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth;

um 11½ Uhr: ein elegantes Fortepiano in mahagoni Kasten, eine goldene Anker-

uhr nebst goldener Kette, 2 goldene Tuchnadeln mit Diamanten, 1 Schreibpult.  
Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Engl. Steinkohlen,

zur Ofenheizung sich eignend, offeriren billigst und liefern frei ins Haus

Ferdinand Lüdecke & Co.,  
große Oberstraße No. 10.

Direct von London

Aechte Windsor-, Wasch- und Rasir-Seifen,

die noch nie hier zu haben waren, so wie

ächtes Macassar-Oel

empfangen  
Ferd. Müller & Comp.,  
Börse.

## Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein ordnungsliebender unverheiratheter Reitknecht und ein Kutscher können sich bei mir melden.  
C. W. Bach.

## Anzeigen vermischten Inhalts.

Nicht zu übersehen.

Fuchs-, Marber-, Jltis- und Hasenfelle kauft und zahlt die höchsten Preise, wie es einem geehrten Publikum wohl bekannt ist,

381. R. Gutmann, 381.

Brette- und Baustraßen-Ecke.

Am 16ten d. M. beginnt im Saale des Baierschen Hofes die Stettiner Weihnachts-Ausstellung, bestehend aus Erzeugnissen hiesiger Handwerker, Fabrikanten und mehrerer von Damen angefertigter Kunstfachen, und dauert bis zum 30sten d. M.

Wir laden ein hochgeehrtes Publikum hiermit ergebenst ein, dies Unternehmen durch eine rege Theilnahme zu unterstützen.

Das Comité für die Weihnachts-Ausstellung.  
Pfeiff. Koch. Mosk. Poll. Vog.